

Newsletter 12 +++ Mai 2008 +++ Haus der Wannsee-Konferenz



Inhalt

Seite 2
UN-Mitarbeiter von fünf
Kontinenten im Haus der
Wannsee-Konferenz

Seite 5
„Erinnerung in der multi-
kulturellen Gesellschaft“
- Ein Projekt des Hauses
der Wannsee-Konferenz

Seite 6
Internationales Arbeitstreffen
„Umgang mit Quellen der
Oral History“ vom 20.-22.
Januar 2008 in der Stiftung
Denkmal für die ermordeten
Juden Europas, Berlin

Seite 8
Seminare mit Auszubil-
denden der Firma Würth

Seite 9
Sondersammlung NS-
Kinderbücher

Seite 10
Ori Richter, Freiwilliger der
Aktion Sühnezeichen/
Friedensdienste im Haus
der Wannsee-Konferenz

Seite 11
Finissage der Sonder-
ausstellung „Weglegen
zum Akt!“

Seite 12
Neue Publikationen

Seite 12 – Impressum

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat im November 2005 beschlossen, den 27. Januar zum internationalen Gedenktag für die Opfer des Holocaust zu erklären und die Mitgliedstaaten aufgefordert, die Erinnerung an den Holocaust im Rahmen von Bildung und Erziehung zu fördern, mit dem Ziel, die Lehren aus dem Holocaust zu vermitteln und zur Verhinderung von künftigen Genoziden beizutragen. Der stellvertretende Leiter der Gedenkstätte, Dr. Wolf Kaiser, wurde im Rahmen seiner Tätigkeit für die International Task Force gebeten, ein Seminar zu organisieren, das die Bemühungen des UN Outreach Program unterstützt. In der vorliegenden Ausgabe des Newsletters berichtet Herr Dr. Kaiser über dieses Seminar mit UN Information Officers aus 24 verschiedenen Ländern.

In einem weiteren Artikel dieses Newsletters schreibt Frau Dr. Constanze Jaiser über ein zweitägiges internationales Arbeitstreffen zum „Umgang mit Quellen der Oral History“ im Januar in Berlin.

Frau Elke Gryglewski berichtet über ein Projekt mit palästinensischen und libanesischen Jugendlichen zum Thema „Erinnerung in der multikulturellen Gesellschaft“ und mit Frau Molitor über Seminare mit Auszubildenden der Firma Würth.

Des Weiteren ist die Rede des Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e.V. im Haus der Wannsee-Konferenz, Ori Richter, anlässlich der 60-Jahr Feier der Aktion Sühnezeichen abgedruckt.

„Wie die Giftpilze oft schwer von den guten Pilzen zu unterscheiden sind, so ist es oft sehr schwer, die Juden als Gauner und Verbrecher zu erkennen ...“ Dieses Zitat aus dem 1938 erschienenen Stürmer-Buch *„Der Giftpilz“* bewegte die Leiterin der Joseph Wulf Mediothek, Frau Gaby Müller-Oelrichs, einen Artikel über die Sondersammlung NS-Kinderbücher in der Bibliothek zu schreiben.

Die Finissage zur Sonderausstellung *„Weglegen zum Akt‘ - Die Würzburger Gestapoakten über die Deportation der Juden und die Geschichte der Familie Wahler“* machte noch einmal sehr deutlich, wie in der kalten, bürokratischen Amtssprache der Gestapo das Schicksal der Deportierten „abgehandelt“ wurde. Herr Marcus Gryglewski berichtet in seinem Artikel über diese szenisch-musikalische Lesung am 27. April 2008 in der Gedenkstätte.

Berlin, Mai 2008

UN-Mitarbeiter von fünf Kontinenten im Haus der Wannsee-Konferenz

Unter dem Titel „Holocaust und Völkermord-Prävention“ fand vom 13. bis zum 18. April in Berlin eine vom Haus der Wannsee-Konferenz organisierte Tagung mit „Information Officers“ (Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit) der Vereinten Nationen statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus 24 Ländern: Australien, Bangladesh, Ghana, Indien, Indonesien, Iran, Jemen, Kasachstan, Kenia, Lesotho, Myanmar (Birma), Namibia, Nepal, Nigeria, Österreich, Pakistan, Polen, Sambia, Simbabwe, Sri Lanka, Sudan, Tansania, Tschechien und Usbekistan. Es waren also vor allem afrikanische und asiatische Länder vertreten, darunter etliche mit einer überwiegend muslimischen Bevölkerung. Die Information Officers sind in der Regel Angehörige der Staaten, in denen sie tätig sind. Die in englischer Sprache durchgeführte Tagung wurde in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit der Vereinten Nationen vorbereitet, die den Auftrag hat, in den Mitgliedsstaaten das Erinnern an den Holocaust und Völkermord-Prävention zu fördern.

Grundlage dieses Auftrags ist die Resolution 60/7 der UN-Vollversammlung vom 21. November 2005, durch die der 27. Januar zum internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust erklärt und alle Mitgliedsstaaten aufgefordert wurden, pädagogische Programme zu entwickeln, die nachfolgenden Generationen die Lehren aus dem Holocaust vermitteln, um so künftig zur Verhinderung von Völkermorden beizutragen. In dieser Resolution wurde der Generalsekretär ausdrücklich aufgefordert, für ein entsprechendes Informationsprogramm zu sorgen und zivilgesellschaftliche Aktivitäten zum Gedenken und zur historisch-politischen Bildung anzuregen. Am 27. Januar dieses Jahres ist in der New Yorker UN-Zentrale gegenüber dem Eingang zum Sitzungssaal des Sicherheitsrates eine permanente Ausstellung zum Mord an den europäischen Juden eröffnet worden, an deren Entstehung das Haus der Wannsee-Konferenz beratend beteiligt war.

Die Leiterin der erwähnten Abteilung der Vereinten Nationen, Kimberly Mann, und ihre Mitarbeiter haben insgesamt vier Tagungen mit Information Officers zum Thema „Holocaust und Völkermord-Prävention“ initiiert: eine in Yad Vashem (Jerusalem) vorwiegend für Europäer, eine im US Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C. für Lateinamerikaner, eine vor allem für das frankophone Afrika im Mémorial de la Shoah in Paris, und schließlich die Konferenz im Haus der Wannsee-Konferenz, an der auch Kimberly Mann und eine weitere UN-Mitarbeiterin aus New York teilnahmen.

Die Tagung in Berlin konnte aufgrund großzügiger finanzieller Unterstützung seitens des deutschen Auswärtigen Amtes durchgeführt werden. Botschafter Dr. Benedikt Haller, der Beauftragte für die Beziehungen zu jüdischen Organisationen und Antisemitismusfragen im Auswärtigen Amt, nahm sowohl an der Eröffnung als auch als einer der Experten an einer Podiumsdiskussion zu Fragen der Bekämpfung

von Antisemitismus und Intoleranz heute im Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin teil. Außerdem wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins Auswärtige Amt zu einem Gespräch über die deutsche Politik in der UNO eingeladen.

Die Tagung zielte darauf, den UN-Mitarbeitern Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, die ihnen helfen, die Auseinandersetzung mit dem Holocaust und anderen Völkermorden und das Gedenken an deren Opfer in ihren Ländern zu fördern und deren Öffentlichkeit über die Bedeutung der Menschenrechte und Möglichkeiten zu ihrer Verteidigung aufzuklären. Angesichts der sehr unterschiedlichen Voraussetzungen hinsichtlich historischer Vorkenntnisse sowie hinsichtlich der Arbeitsbedingungen in den jeweiligen Ländern war das eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Sie wurde leichter durch die ausnahmslos große Motivation, Offenheit und Diskussionsbereitschaft der Teilnehmenden.



Diese befassten sich zunächst im Haus der Wannsee-Konferenz, dem Ort, an dem die Ermordung sämtlicher Juden Europas beraten worden ist, mit der Geschichte des Holocaust, seinen historischen, politischen, gesellschaftlichen und ideologischen Voraussetzungen und seiner Bedeutung heute. Dabei wurden verschiedene Perspektiven auf den Holocaust integriert: Er wurde sowohl als deutsches Verbrechen im Hinblick auf seine Ursachen untersucht, als auch hinsichtlich seiner Auswirkungen auf die europäischen Juden als Shoah, als größte Katastrophe der jüdischen Geschichte, sowie schließlich als paradigmatischer Völkermord, von dessen Erforschung trotz seiner Besonderheit die wichtigsten Anregungen für die Genozid-Forschung und die politischen Bemühungen um die Verhinderung von Völkermorden ausgegangen sind.

Die Entwicklung in Deutschland wurde mit Hilfe der ständigen Ausstellung und durch Vorträge zu Antisemitismus und Rassismus in der nationalsozialistischen Ideologie und Propaganda sowie zu den Tätern und Zuschauern thematisiert. Prof. Dr. Monika Richarz, langjährige Direktorin des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg, gab

einen sehr klar strukturierten und zugleich anschaulichen Überblick über die Geschichte der europäischen Juden im 19. und 20. Jahrhundert. Der Nahost-Experte Dr. René Wildangel referierte über die Wahrnehmung des nationalsozialistischen Regimes außerhalb Europas, insbesondere durch arabische Politiker und Journalisten. Zudem wurden sowohl im Haus der Wannsee-Konferenz entwickelte pädagogische Konzepte des Umgangs mit der Geschichte als auch die internationalen Bemühungen im Rahmen der Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research vorgestellt.

Die Tagung schloss Besuche und Führungen im Jüdischen Museum, in der Gedenkstätte Sachsenhausen, bei der Topographie des Terrors und dem Denkmal für die ermordeten Juden Europas ein. Einen Höhepunkt bildete ein Gespräch mit Inge Deutschkron in Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt. Die Teilnehmenden waren äußerst beeindruckt von Frau Deutschkrons Bericht über Otto Weidts Einsatz für verfolgte, von Deportation und Massenmord bedrohte Juden, zu denen sie selbst gehörte, aber auch von ihrem engagierten Eintreten heute für das Gleichheitsprinzip und die Achtung der Menschenrechte. Den Bedürfnissen und Interessen der Teilnehmenden entsprechend wurden Bezüge zwischen der nationalsozialistischen Vergangenheit und heutigen Herausforderungen hergestellt.



So zeigte Dr. Christian Staffa, der Geschäftsführer der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, bei einem interreligiösen Gespräch aus christlicher Sicht am Beispiel seiner Organisation mögliche Konsequenzen aus der historischen Erfahrung der Shoah, während der aus dem Iran stammende Religionswissenschaftler Dr. Mohsen Mirmehdi das Toleranzgebot im Koran erläuterte. Als Dr. Claudia Lohrenscheit im Deutschen Institut für Menschenrechte über den Einfluss historischer Erfahrungen auf die Bemühungen um den Schutz der Menschenrechte sprach, wurde die Aktualität der Thematik auf beklem-

mende Weise deutlich: Ein Teilnehmer berichtete über seine eigene traumatische Erfahrung als Opfer von Folter. Rechtliche Möglichkeiten, die Verursacher von Völkermorden und anderer Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur Rechenschaft zu ziehen, waren der Gegenstand eines Vortrags über die Entwicklung des Völkerstrafrechts von den Nürnberger Prozessen bis heute von Prof. Dr. Gerhard Werle von der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität, der juristische Sachkenntnis und historische Informiertheit auf sehr instruktive Weise miteinander verband.

In Gesprächen über die Möglichkeiten zur Nutzung der während der Tagung gewonnenen Kenntnisse und Einsichten äußerten einige Teilnehmer, dass es ihren Ländern sehr schwierig sei, den Völkermord an den Juden zum Thema zu machen, dass die Auseinandersetzung mit dessen Geschichte an historischen Orten sie aber motiviert habe, sich noch stärker für die Achtung der Menschenrechte zu engagieren. Andere dagegen meinten, dass in ihren Ländern aktuelle Probleme gar nicht direkt thematisiert werden könnten, dass ihnen aber die Befassung mit der Shoah Gelegenheit gebe, Verletzungen von Menschen- und Bürgerrechten und Gefahren diktatorischer Herrschaft zur Sprache zu bringen. Einige nahmen bei der abschließenden schriftlichen Bewertung des Seminars, die außerordentlich positiv ausgefallen ist, direkt auf Holocaust-Leugner Bezug. So schreibt ein Teilnehmer optimistisch: „Die



Tagung hat meinen Blick geweitet und mir ein tieferes Verständnis des Holocaust vermittelt. Die Besuche an verschiedenen historischen Orten des Holocaust werden mich in die Lage versetzen, die Geschehnisse besser zu erklären und Menschen zu überzeugen, die den Holocaust leugnen, indem ich sie mit Texten und Fotos konfrontiere, die ihnen helfen, ihre Meinung zu überdenken.“

Wolf Kaiser
Leiter der Bildungsabteilung



United Nations  Nations Unies

HEADQUARTERS • SIEGE NEW YORK, NY 10017

TEL.: 1 (212) 963. 2912 • FAX: 1 (212) 963. 4361

26 March 2008

Dear Mr. Kampe,

I want to convey my sincere appreciation to the House of the Wannsee Conference Memorial and Educational Site for the excellent cooperation we received in the preparation of an exhibit on the *Holocaust and the United Nations* at United Nations Headquarters in New York.

I particularly want to acknowledge the generous contribution of Mr. Wolf Kaiser, Deputy-Director, for his scholarly review and helpful suggestions on the exhibit's text. Mr. Kaiser's assistance assured the historical accuracy and proper context of the exhibit, which will be seen by over 400,000 visitors annually.

We are very grateful for the strong partnership between our organizations, and I appreciate the valuable commitment you have made to help us fulfill the mandate of General Assembly resolution 60/7.

Yours sincerely,

Kiyoko Akasaka
Under-Secretary-General
for Communications and Public Information



„Erinnerung in der multikulturellen Gesellschaft“ - Ein Projekt des Hauses der Wannsee-Konferenz

Mit der Eröffnung der Ausstellung „Sind wir eine Einheit?“ am 17. April endete der erste Teil des Projektes „Zugangsmöglichkeiten für Jugendliche nichtdeutscher Herkunft zur Verfolgungsgeschichte der europäischen Juden“, das ich seit Oktober vergangenen Jahres durchführe.

Ausgangspunkt für das Projekt waren einerseits die sehr guten Erfahrungen, die wir im Haus im Rahmen von Studientagen mit neuen Angeboten für Jugendliche türkischer und arabischer Herkunft in den letzten Jahren gemacht haben, die im Widerspruch stehen zu vielen Aussagen von Pädagog/innen der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit, gerade diese Jugendlichen seien nur schlecht für die Geschichte des Nationalsozialismus zu interessieren und sie würden sich vielfach antisemitisch äußern. Andererseits sollte mit diesem Projekt das Konzept erprobt werden, ob und wie Jugendliche türkischer und arabischer (insbesondere palästinensischer) Herkunft sich auf die Verfolgungsgeschichte der europäischen Juden einlassen, wenn sie sich akzeptiert fühlen, weil ihnen zugleich die Gelegenheit geboten wird, sich mit ihrer eigenen Geschichte zu beschäftigen. Um einen genaueren Einblick zu erhalten, inwieweit das Verhalten Jugendlicher türkischer Herkunft sich von dem Jugendlicher arabischer/palästinensischer Herkunft unterscheidet, obwohl im öffentlichen Diskurs mehrheitlich von „muslimischen Jugendlichen“ die Rede ist, wurde das Projekt in zwei Phasen aufgeteilt: zunächst ein Langzeitprojekt mit Jugendlichen palästinensischer und libanesischer Herkunft, anschließend eines für Jugendliche türkischer Herkunft.



Die Jugendlichen konnten über die arabische Einrichtung Karame e.V. (www.karame.de) gewonnen werden, deren Mitarbeiter/innen auch Interesse daran haben, dass die Jugendlichen sich mit ihrer Geschichte und der Geschichte der Gesellschaft, in der sie jetzt leben, beschäftigen.

Die 13 bis 18-jährigen Jugendlichen stammen (bis auf eine serbische Teilnehmerin, die aufgrund von freundschaftlichen Beziehungen zur Gesamtgruppe bei dem Projekt dabei sein wollte) alle aus palästinensischen und libanesischen Familien, sind mehrheitlich in Berlin geboren und ihre Bildungschancen sind in hohem Maß heterogen: einige besuchen Gymnasien, andere Real- und Hauptschulen.

Meine Annahme, auch Jugendliche palästinensischer Herkunft seien für die Verfolgungsgeschichte der europäischen Juden zu interessieren, wenn sie ihre eigene Geschichte berücksichtigt sehen, hat sich bestätigt. Dabei unterscheide ich zu diesem Zeitpunkt grob vier Gruppen:

1. Jugendliche, die sehr empathisch auf die Verfolgungsgeschichte im Nationalsozialismus reagieren und bei aller Kritik an der Situation der Palästinenser in den besetzten Gebieten immer die Unterschiede im Blick behalten.
2. Jugendliche, die positiv auf die gewählten Methoden reagieren und sich ebenso viel oder wenig für die Geschichte des Nationalsozialismus wie für die Geschichte der Palästinenser interessieren. (Sich also nicht anders als viele gleichaltrige Herkunftsdeutsche Jugendliche verhalten.)
3. Jugendliche, die antisemitische Äußerungen machen, sich aber aufgrund des gewählten Ansatzes auf einen Prozess einlassen und eine Einstellungsveränderung zulassen.
4. Jugendliche, denen der Stellenwert der Verfolgungsgeschichte der europäischen Gesellschaft im gesellschaftlichen Diskurs bewusst ist und die, um Aufmerksamkeit zu erhalten und zu provozieren, in bestimmten Situationen absichtlich antisemitische Äußerungen machen, aber kein gefestigtes antisemitisches Weltbild haben, was daran deutlich wird, dass sie in ernsten Diskussionen andere inhaltliche Beiträge leisten.

Es war beeindruckend und bewegend, mit welcher Ernsthaftigkeit und Begeisterung die Jugendlichen sich auf die gemeinsame Arbeit einließen. Im Rahmen des Projekts wurde deutlich, dass die Rückbeziehung auf die Geschichte der Palästinenser bzw. die Betonung Palästinenser zu sein, sehr viel mit der Situation Jugendlichen in der Mehr-gesellschaft zu tun hat.

Sie erfahren generell wenig Anerkennung und haben dadurch wenig Vertrauen in ihre Fähigkeiten z. B. im Hinblick auf die Präsentation eigener Arbeitsergebnisse. Sie bekommen im Rahmen des hiesigen Schulsystems kaum Gelegenheit, ihre kreativen Fähigkeiten zu entdecken, und ihre besonderen

Kompetenzen finden keine Anerkennung. So wird ihnen auch nicht vermittelt, dass ihre Herkunftssprache eine Kompetenz ist, die sie in ihrem Leben weiterbringen könnte.

Deutlich wurde darüber hinaus, dass eine Antwort auf die Frage, wie antisemitischen Äußerungen von Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft begegnet werden kann, in ihrer Akzeptanz in der Mehrheitsgesellschaft liegt. Entscheidend ist, ob sie angenommen werden und sich als gleichberechtigter Teil dieser Gesellschaft fühlen.

Dies zeigte sich u. a. an den Titeln, die die Jugendlichen für das Produkt des Projekts, einer kleinen Ausstellung, vorschlugen: „Sind wir eine Einheit?“, „Gleichheit? ... oder nicht?“, „Auch wir sind Deutschland“ und „Unsere Welt“. Schließlich stimmten sie mehrheitlich für „Sind wir eine Einheit?“.

Als sie die Inhalte erarbeiteten, die sie in der Ausstellung präsentieren wollten, handelten die Texte fast ausschließlich von ihrer Stellung in dieser Gesellschaft.

„Viele von uns sind schon seit mehreren Jahren hier in Deutschland und die meisten sogar schon seit ihrer Geburt. Daher beherrschen wir die deutsche Sprache sehr gut, haben dieselbe Bildung und trotzdem manchmal das Gefühl, dass hier keine vollständige Akzeptanz vorhanden ist. [...] Viele von uns waren schon mal in einer Situation, wo uns deutlich gemacht wurde, dass Deutschland keinen Platz für uns hat. [...] Wir fühlen uns aber auch gut hier, denn wir haben die

gleichen Rechte wie die original Deutschen, auch wenn es hier manche Neonazis gibt. Unser Wunsch ist jedoch, dass sich unsere Bildungschancen verbessern und wir von den Herkunftsdeutschen als Deutsche angenommen werden. [...]“

Das Projekt zeigt, dass im Hinblick auf Bildung und Erinnerung in der multikulturellen Gesellschaft verstärkt Lehrerfortbildungen stattfinden müssen, die nicht nur Kompetenz zu den Themen Judentum, Verfolgungsgeschichte der Juden, Israel, Nahost-Konflikt und Geschichte der Palästinenser vermittelt. Lehrkräfte brauchen auch eine spezifische soziale Kompetenz: die Kompetenz, den Jugendlichen Zuneigung und Anerkennung entgegenzubringen und ihnen in dieser Zuneigung auch Grenzen zu ziehen – also ihren problematischen Äußerungen und Einstellungen ein Korrektiv entgegenzusetzen.

Mein Dank gilt den Mohamad Zaher und Sabine Sackmann von Karame e.V. und meinen Kolleg/innen im Haus der Wannsee-Konferenz, die das Projekt kollegial begleitet haben, sowie dem Begleitausschuss des Förderprogramms „Vielfalt in der Mitte“ (www.vielfaltindermitte.de), der die Gelder für das Projekt bewilligt hat.

Elke Gryglewski
Bildungsabteilung, Haus der Wannsee-Konferenz



Internationales Arbeitstreffen »Umgang mit Quellen der Oral History« vom 20.–22. Januar 2008 in der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Berlin

Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts »Every person has a name – Kurzbiographien zu den Opfern des Holocaust« werten wir bei unserer Arbeit, der Erweiterung der audio-visuellen Präsentation von Kurzbiographien im »Raum der Namen«, täglich personenbezogene Daten aus. Wir sind dabei mit Fragen konfrontiert, von denen wir wissen, dass auch andere Einrichtungen damit zu tun haben, sei es die Recherche nach dem Verbleib von Personen und die »Verwertbarkeit« der erhobenen Daten, sei es die Erfassung und/oder die Veröffentlichung von personenbezogenen Daten. Dank der vom Deutschen Museumsbund zur Verfügung gestellten Mittel war es uns möglich, an zwei Tagen dem Bedarf an Austausch und Koordination für unsere jeweilige Arbeit mit »Oral-History-Quellen« (Namenslisten, biographische Dokumente, Datenbanken für personenbezogene Daten etc.) ein Forum zu schaffen. Die Einladung stieß auf großes Interesse, so dass am Ende neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projektes »Raum der Namen« und

der Stiftung elf Kolleginnen und Kollegen aus folgenden Institutionen an einem Runden Tisch zusammentrafen: aus dem Bundesarchiv Koblenz und Berlin, dem Landesarchiv Berlin, der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, dem United States Holocaust Memorial Museum in Washington, dem Jüdischen Historischen Institut in Warschau (Żydowski Instytut Historyczny, Instytut Naukowy – Badawczy), dem Museum der Geschichte der Polnischen Juden in Warschau (Muzeum Historii Żydów Polskich) und der KZ-Gedenkstätte Bełżec (Muzeum-Miejsce Pamięci w Bełżcu).

Wir boten ihnen Einblicke in unsere Arbeit sowie wichtige Informationen über die Akzeptanz unserer Rechercheergebnisse in der Berliner Dauerausstellung, aus denen sich neue pädagogische Konzepte für ein europäisches, meist nichtjüdisches Besucherpublikum entwickeln. Darüber besuchten wir mit der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz eine weitere Berliner Einrichtung, die in ihrer Ausstellung

sehr intensiv mit der Aufbereitung von personenbezogenen Daten (Opfer- aber auch Täterbiographien) beschäftigt war und in ihrer Bildungsarbeit noch immer ist.

Der Schwerpunkt des Treffens sollte auf dem Erfahrungsaustausch liegen, das heißt, alle Referate und Diskussionsbeiträge waren als Werkstattberichte erwünscht, so dass den Teilnehmenden ein Einblick in die jeweiligen Fragen, Lösungen und Probleme beim Umgang mit personenbezogenen Daten und Recherchen gewährt werden konnte. Konferenzsprache war Englisch. Alle Eingeladenen waren aufgefordert, sich Gedanken zu folgenden Fragen zu machen:



- Wie ist der Zugang zu den personenbezogenen Daten? Wie wird damit gearbeitet?
- Wer gibt die Daten ein (oft junge Praktikanten) und wie kann die Anleitung besser gestaltet werden?
- Wie werden sprachliche Probleme gelöst, beispielsweise die Schreibweise von Namen, aber auch bei der Einrichtung von Recherchehilfen (Datenbanken, Suchfunktionen etc.)?
- Haben andere Institutionen Zugang zu den Daten(banken) der eigenen Einrichtung?
- Wie könnte der Austausch der Institutionen verbessert werden?
- Welche Kooperationsprojekte gibt es oder sind erwünscht, um mit den erfassten Daten und Quellen beispielsweise Ausstellungsprojekte, wissenschaftliche und pädagogische Arbeit zu befördern?

Darüber hinaus sollte das Arbeitstreffen im Wesentlichen dem Austausch von Erfahrungen und Recherchetechniken bei der Vorbereitung von Ausstellungen sowie in der pädagogischen Arbeit dienen.

Besuch der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz:

»Life is much richer than the structure of a database!« – unter dieses Motto, das Dr. Jacek Leociak während unseres Arbeitstreffens prägte, könnte man unseren Ausflug in die Praxis stellen. Die Führung durch die Ausstellung und das anschließende Gespräch mit dem Direktor des Hauses, Dr. Norbert Kampe, und dem Leiter der pädagogischen Abteilung, Dr. Wolf Kaiser, ergaben vielfältige Anknüpfungspunkte zu unseren Diskussionen.



Die Ausstellung sucht, ähnlich wie auch die im Ort der Information, nach einer Balance zwischen der Individualisierung von Verfolgungsgeschichte und den Dimensionen des Völkermords.

Von besonderer Bedeutung ist dabei die Wirkung des »authentischen« Ortes. Ebenso bedeutsam ist das Abwägen der notwendigen Informationen zu den Teilnehmern der Wannsee-Konferenz und den Hintergründen der bürokratischen und organisatorischen Schritte hin zum Völkermord und der Perspektive der jüdischen Bevölkerung, die von diesen Entscheidungen und Maßnahmen unmittelbar betroffen war.

Erfolgreiches Netzwerken

In den Diskussionen zu den Impulsreferaten, in der Abschlussrunde, aber auch am Rande des offiziellen Programms, ergaben sich für alle weiterführende Möglichkeiten zum Austausch und zur Kooperation. Zwar schien es aus unterschiedlichen Gründen eher eine Utopie zu sein, zum Beispiel eine Ortsdatenbank für alle Beteiligten zu entwickeln. Zu unterschiedlich waren doch die Bedürfnisse und Ziele. Doch brachte der persönliche Kontakt und die während des gesamten Tagungsverlaufs zu spürende Offenheit der Beteiligten eine große Bereitschaft zutage, sich auch zukünftig auszutauschen und in der jeweiligen Arbeit zu unterstützen. Gerade auch auf informellem Wege wurden Absprachen möglich bezüglich Datentransfer, Partizipation an den jeweiligen eigenen Beständen und Forschungen. Dass wir direkt mit Personen in leitenden Funktionen verhandeln konnten, die in der Position waren, Zusagen zu machen und Entscheidungen zu verantworten, ist einer der Erfolge dieser Tagung.

Im Hinblick auf die Schreibweisen von Namen lautete das Fazit, dass es wohl die eine, ultimative Lösung nicht gibt, dass Kompromisse in jedem Fall geschlossen werden müssen und, je nach Verwendungszweck der Daten/Rechercheergebnisse, die Entscheidungen für einen Umgang damit verschieden ausfallen.

Die Teilnehmenden des Arbeitstreffens wurden durch das gesamte Team »Raum der Namen« hervorragend

betreut, die im Vorfeld unternommenen Bemühungen, wirklich keine elaborierten Vorträge und »Erfolgspräsentationen« haben zu wollen, sondern eben Einblicke in die tägliche Arbeit, ging erfreulicherweise auf, ohne dass dies mangelnde Sorgfalt in der Vorbereitung der Impulsreferate zur Folge gehabt hätte. Ganz im Gegenteil, alle Vortragenden hatten viel Mühe darauf verwandt, möglichst anschaulich und lebendig von ihrer Arbeit, ihren Konzepten, ihren Quellenbeständen zu berichten.

Wie der Bericht und auch die beiden folgenden Beispiele von Reaktionen der Eingeladenen zeigen, hat sich die Investition in ein solches Treffen mehr als gelohnt. »Nochmals besten Dank für die hervorragende Tagung!«, schreibt Jennifer Rodgers und verweist darauf, in den nächsten Tagen eine E-Mail an alle Teilnehmer schicken zu wollen, da das

United States Holocaust Memorial Museum großes Interesse hat, mit der Ortsdatenbank, dem GEOFF-Projekt anzufangen und kooperieren möchte. Auch Joanna Fikus, die für das zukünftige Museum zur jüdisch-polnischen Geschichte arbeitet, schreibt im Namen ihres Teams: »Thank you very much for the very fruitful and interesting conference. It was a great pleasure for us to take part of it. I hope all the contacts will be developed in the future. Also I'd like to thank all your team for all the efforts you've done. If I can help you somehow, please don't hesitate to contact me. [...]«.

Dr. Constanze Jaiser
freie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Haus der Wannsee-Konferenz



Seminare mit Auszubildenden der Firma Würth

Der weltweite Handel mit Befestigungs- und Montagmaterial ist das Kerngeschäft der Würth-Gruppe. Kompetenz, Qualität und Kundennähe bilden dabei das Fundament unseres Tuns. Mit nunmehr über 100.000 Produkten für Handwerk und Industrie wurde aus dem Schraubenspezialisten ein Spezialist für Montagetechnik. Innerhalb von fünf Jahrzehnten führte Prof. Dr. h. c. mult. Reinhold Würth, der den Zweimannbetrieb 1954 nach dem frühen Tod des Vaters übernommen hatte, das Unternehmen in den Kreis der größten Handelsunternehmen in Deutschland.

Die Ansprüche der weltweit über drei Millionen Kunden an die Produkte und den Service von Würth sind eine Herausforderung für die Würth-Mitarbeiter. In über 250 Niederlassungen in Deutschland und über 400 Gesellschaften in 86 Ländern der Welt kümmern

sich über 65.000 Mitarbeiter als kompetente Gesprächspartner um alle Fragen und Wünsche unserer Kunden.

Aktuell bilden wir 423 Auszubildende in über 20 verschiedenen Berufsbildern an den Standorten Künzelsau-Gaisbach und Bad Mergentheim aus.

Die berufspraktische Ausbildung im dualen System – ob in einem der zahlreichen Ausbildungsberufe der Industrie- und Handelskammer oder in einem dualen Studium an der Berufsakademie – sichert den Mitarbeiternachwuchs in einem wachsenden, leistungsorientierten Unternehmen.

Dabei setzt Würth auf junge, motivierte Auszubildende denen der Sprung von der Schule ins Berufsleben praxisbezogen, individuell und herausfordernd mit Spaß gelingt. Eine gemeinsame Identität und die Mitgestaltung der Unternehmenskultur bleiben dabei wichtige Faktoren in der Wettbewerbssituation.



Nachdem wir 2004 mit unseren Sozialpraktika für Auszubildende begonnen hatten und dabei hervorragende Entwicklungsschritte bei den beteiligten jungen Auszubildenden erleben konnten, begannen wir vor einem Jahr die Zusammenarbeit mit ASF (Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste), bei der unsere Auszubildenden Praktika bei Freiwilligen von ASF in Israel, Polen und den Niederlanden absolvierten. Es wurde eine sehr wertvolle Erfahrung, sowohl für unsere Auszubildenden als auch für uns.

Neben den Erfahrungen mit anderen Kulturen, Sprachen und Alltagssituationen, sind die individuellen Erlebnisse mit der deutschen Geschichte und ihren bis heute spürbaren Auswirkungen bei direkt Betroffenen, aber auch bei den Nachfolgenerationen lebendig im Bewusstsein verankert.

Wie die Langzeitfreiwilligen von ASF werden unsere Auszubildenden im Haus der Wannsee-Konferenz auf ihre Praktika vorbereitet. Sie beschäftigen sich in der Gedenk- und Bildungsstätte mit der Verfolgungsgeschichte der europäischen Juden und der Frage, wie nach 1945 in der deutschen Gesellschaft mit dieser Geschichte umgegangen wurde. Nicht zuletzt geht es bei diesen Vorbereitungsseminaren auch um den persönlichen Zugang der Auszubildenden zu dieser Geschichte und ihre Motivation in Israel, den Niederlanden und Polen mit Überlebenden des Holocaust und sozial schwachen Menschen sowie in Gedenkstätten zu arbeiten.

Bei den gemeinsamen Vorbereitungstreffen mit den Auszubildenden im Haus der Wannsee-Konferenz in Berlin wurde sehr schnell das „Eis gebrochen“ und Dank Frau Gryglewski eine Vertrauensebene aufgebaut, die sicherlich maßgeblich dazu beigetragen hat, dass sich unsere Auszubildenden noch offener und wissbegieriger auf dieses Abenteuer einließen.

Bei den Abschlusspräsentationen unserer Auszubildenden wurde deutlich, welche intensiven und nachhaltigen Eindrücke dieses Praktikum hinterließ.

Aufgrund dieser Erfahrungen haben wir das im Jahr 2007 gestartete „Pilotprojekt“ mit ASF als festen Bestandteil in unsere Ausbildungsarbeit integriert. Jährlich werden somit ca. 10 Plätze an Auszubildende vergeben.

Tamara Molitor
Ausbildungsabteilung



Sondersammlung NS-Kinderbücher

Vor mehreren Jahren hat die Joseph Wulf Mediothek im Haus der Wannsee-Konferenz davon profitiert, dass ein Magazin mit NS-Literatur an der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin aufgelöst wurde. Ein Grossteil der Bücher und Zeitschriften, die für das Quellenstudium mit NS-Materialien in der pädagogischen Arbeit benutzt werden, stammt aus diesem Bestand. Mittlerweile wurden einige Bücher und Zeitschriften für den internen Gebrauch digitalisiert, da durch häufige Benutzung das sehr säurehaltige Papier zerfällt.

Es gibt einige Sammlungsbereiche, die von besonderem Interesse sind und sich hervorragend für das Quellenstudium mit anschließender Analyse und Diskussion eignen: Kinderbücher, die zur Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen als Propagandamaterial u. a. vom Stürmer Verlag in einer hohen Auflage herausgegeben wurden und eine sehr große Verbreitung in der Bevölkerung durch Anzeigen und Besprechungen fanden.

Die bekanntesten Bücher sind *"Trau keinem Fuchs auf grüner Heid und keinem Jud bei seinem Eid – ein Bilderbuch für Groß und Klein"* von Elvira Bauer 1936 verfasst. Dieses "Bilderbuch" richtet sich mit Versen (in Sütterlin geschrieben mit farblicher Hervorhebung "wichtiger" Worte) und stark antisemitischen, großformatigen Zeichnungen an jüngere Kinder denen vorgelesen wird, so dass die Zeichnungen einen noch größeren propagandistischen Einfluss haben. Dass die Autorin – eine 18-jährige – das Buch wirklich geschrieben hat, wird heute angezweifelt.

Die beiden anderen für propagandistische Zwecke herausgegebenen Kinder- und Jugendbücher *"Der Giftpilz"* (1938) und *"Der Pudelmopsdackelpinscher und andere besinnliche Erzählungen"* (1940) sind beide von Ernst Hiemer verfasst. Diese beiden Bücher wenden sich an Jugendliche, die selbst lesen. *"Der Giftpilz"* mit seinen farblichen, antisemitischen Illustrationen und Illustrationen und Kapitelüberschriften wie





z. B. "Woran man die Juden erkennt" und "So betrügen jüdische Händler" zeigen die Tendenz des Buches.

Der "Pudelmopsdackelpinscher" erzählt in einzelnen Kapiteln über Tiere wie z. B. "Der Kuckuck", "Die Heuschrecken", "Die Wanzen" denen ein zweiter Teil des Kapitels folgt und dann sich in Verbindung mit stark antisemitischen Inhalten auf die "Tier-Mensch-Geschichte" bezieht wie z. B. "Die Fremdlinge", "Die Blutsauger" und bezogen auf den Titel des Buches "Die Kötterrasse".

In anderen Kinder- und Jugendbüchern wie z. B. "Hurra die Reichswehr" wird das Soldatentum glorifiziert. Dieses Buch mit Versen von Hilde Drahn und Zeichnungen von Curt Schulz wurde 1934 bei Stalling veröffentlicht. Die Hitlerjugend wird auch heroisierend z. B. in dem Bilderbuch "Klaus – Der Hitlerjunge" von Bernhard Wende d. Ä. und Ilse Wende-Lungershausen, 1933 erschienen, dargestellt.

Gaby Müller-Oelrichs
Leiterin der Joseph Wulf Mediothek



Ori Richter, Freiwilliger der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste im Haus der Wannsee-Konferenz

My name is Ori Benjamin Richter. I'm 26 years old and I come from Israel. I came to Berlin six months ago as a part of the voluntary service by ASF, and I am working now as a guide for Hebrew and English speaking groups in the House of the Wannsee Conference.

Let me start by saying that as a grandchild to four Shoah survivors and as an Israeli-Jew standing here in Germany in front of you all, this is a special and important occasion for me personally.

After almost three years of being involved in projects associated with the Shoah, visiting Germany a couple of times and meeting many Germans who soon became close friends of mine, the decision to come here and volunteer became easier.



I made those people think about the past, about this history shared by almost everyone. This history that warns us also from the future. This is when I think to myself maybe, just maybe, those people will start being active, even if in their minds activism means to think about those issues or know more about it and show more interest in it.

My first days of work were followed by thoughts about the fact that I'm doing this work in Germany. Germany which only a bit more then sixty years ago changed history as we knew it. This also by using the great power of words and propaganda. But as time passed, I've realized that the German nation, as individuals back then, was not so different from other nations today. We can see in the world we live in today the high influence words still have on us. We, as people who know what are the implications of racism, suppression, propaganda and so, we have the ability and should condemn horrors happening now around our world.

One of the most crucial things that I realized in the last six months, is that human beings and not animals were creating this machinery called Shoah. Human beings killed millions of people during those five years of the war, and those are Human beings who keep doing cruel and unbearable things also today. It is important to understand that people are people who are able to do ANYTHING, and this is the key word to understand how we can prevent that from happening again. The Shoah is proof that people are capable of unimaginable things.

Like most things in life, I can't say my beginning here was as easy as I thought it would be, but as time passed, I realized that the every day work I'm doing in the House makes me feel very satisfied. This is an opportunity to pass-on my knowledge about the Shoah, helping people to understand the past and influence people to change things today for a better tomorrow in terms of civil courage and humanity. Although it may sound too big and a bit cliché, I truly believe the work I'm doing today, as well as the work done by some of the other volunteers with the help of ASF, is our contribution for a better future.

As an Israeli, I also see myself as an Ambassador for Israel. During this past year, I met and spoke with German students about being an Israeli-Jew who volunteers in Germany and about the situation Israel is at these days, a situation we all know is not an easy one.

After six months in Germany, Berlin, and in the House of the Wannsee Conference, I can really cherish this opportunity given to me by ASF.

The biggest satisfaction in my work usually occurs at the end of my guided tours, when I see my group starting to think about the last hour and a half or when I sit alone in my office and realize I made a difference.

When I think about the future, I keep remembering the words of the "Righteous among the Nations" Sylvia Ebel, whom I met during one of the projects I participated in. When asked if she believes in a possibility of this kind of catastrophe ever happening again, she said: "Be aware, be aware, people, be aware!"

In my opinion, commemorating also means keeping in mind our mission to do our best in preventing these kinds of things like the Shoah and other Genocides from ever happening again – by being aware, and education is where it all begins.

I stand here today as an Israeli who looks at the world with frightened eyes, as I see that unfortunately the world doesn't always learn from its past mistakes. To me, the terrible events we see happening around the world mean that perhaps we have not learned enough from our tragic history.

I believe the next few years are crucial in terms of commemorating the Shoah and gathering as much information as we can. We, and by that I mean my generation – the 3rd generation to the Shoah, have the obligation to do that, as we are the last generation to hear these stories from first hand.

A couple of weeks ago I was sent by the House of the Wannsee Conference to escort Israeli Shoah survivors to the ceremonies in the concentration camp of Buchenwald and in the sub-camps. During this time while sitting with these survivors and listening to their stories I understood the meaning of me being here in Germany volunteering, it's the same meaning as standing here in this hall speaking to you.

We all have the obligation, mostly for the sake of the past generation to commemorate the Shoah for the generations to come. We, as the humanity, must keep on commemorating: "to remember and never forget"

I would like to use this opportunity to thank my colleagues at the House of the Wannsee Conference for this wonderful and inspiring year.

History is sadly not something we can change but the future is ours to build. Let's act better today and make a brighter future for ourselves and brighter history for the next generations.

Ori Benjamin Richter

(Speech held at the Holocaust memorial ceremony – ASF Jubiläum, Berlin, 30. April 2008).



Finissage der Sonderausstellung „Weglegen zum Akt!“

„Ich bin im Jahre 1934 ausgewandert, da ich wusste, dass ich als Jude verfolgt würde. Meine Eltern Bella und Israel Wahler wohnhaft in Bad Neustadt/ Saale Oberlehrerseheleute blieben bis 1942 hier, dann verschwanden sie. Die letzte Nachricht bekam ich etwa im April 1942, dann hörte ich nichts mehr.“ So begann Isaac Eddie Wahler im April 1948 seine Zeugenaussage vor dem Amtsgericht Nürnberg im Prozess gegen den ehemaligen Polizeipräsidenten von Nürnberg Dr. Benno Martin, einem der Verantwortlichen für die Deportationen der Juden aus Franken in den Jahren 1941-1943. Mit der Verlesung dieser Aussage begann am 27. April 2008 auch die szenisch-musikalische Lesung „Weglegen zum Akt.“ - Die Würzburger Gestapoakten über die Deportation

der Juden und die Geschichte der Familie Wahler“ anlässlich der Schließung der gleichnamigen Sonderausstellung im Haus der Wannsee-Konferenz.

Monate nach seiner Aussage in Nürnberg entdeckte Isaac Eddie Wahler, der einst von seinen Eltern zu Verwandten in die USA geschickt worden war und so den Holocaust überlebte, als Mitarbeiter des stellvertretenden amerikanischen Chefanklägers bei den Nürnberger Prozessen Robert M. Kempner, während einer Dienstreise in einem Aktendepot in Oberursel/Taunus zufällig die Akten der der Nürnberger Gestapo unterstellten Außenstelle Würzburg, die diese im Zusammenhang mit der Deportation der unterfränkischen Juden in den Jahren 1941-1943 angelegt hatte. Diese sind bis heute grund-

legend für die Erforschung der Geschichte der Deportation der deutschen Juden. Beim Durchsehen dieser Akten fand Isaac Eddie Wahler Unterlagen, die die Verschleppung seiner Eltern am 25. April 1942 in den Distrikt Lublin dokumentieren sowie die Deportation weiterer naher Verwandter, von Freunden und Bekannten. Die Literaturwissenschaftlerin Dr. Constanze Jaiser, der Musiker Jacob David Pampuch und der Historiker Marcus Gryglewski haben aus diesen Gestapounterlagen ergänzt durch andere familien-geschichtliche Dokumente eine szenisch-musikalische Lesung zusammengestellt. Durch die Verlesung dieser Materialien, im Dialog mit musikalischen Improvisationen auf der Flamenco-Gitarre und eine sparsame Inszenierung wandelte sich die herkömmliche Perspektive auf die Akten der Täter zu einer Erinnerung an diejenigen, die hinter einem bürokratischen Verwaltungsvorgang zu verschwinden drohen. Ein und dasselbe Dokument gelesen einmal aus der Perspektive des Schreibers und wiederum aus der des Adressaten machten aus der kalten Amtssprache einen hochemotionalen Moment, verbanden den bürokratischen Vorgang mit dem persönlichen Schicksal der Betroffenen:

„[...] dann hörte ich nichts mehr“, Bella und Israel Wahler, verschollen im Distrikt Lublin.



Isaac Wahler in der Gedenkstätte, Januar 2008

Bis heute ist nicht zu klären, ob die Eltern von Isaac Eddie Wahler den katastrophalen Lebensbedingungen in einem der dortigen Ghettos der Willkür der deutschen Besatzer zum Opfer fielen oder in einem der Vernichtungslager der „Aktion Reinhardt“ ermordet wurden.

Constanze Jaiser
Jacob David Pampuch
Marcus Gryglewski



Neue Publikationen der Gedenkstätte:

- Tätigkeitsbericht 2007. Haus der Wannsee-Konferenz, Gedenk- und Bildungsstätte. Berlin, 2008, 72 S.
- La Conferencia de Wannsee y el Genocidio de los Judíos Europeos. Folleto de la exposición permanente. Berlin 2008, 104 S.
- La Conférence de Wannsee et le génocide des juifs d'Europe. Catalogue abrégé de l'exposition. Berlin 2008, 96 S.



© Haus der Wannsee-Konferenz,
Berlin, Mai 2008

I
m
p
r
e
s
s
u
m

Herausgeber

Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte
Am Großen Wannsee 56-58 ▪ D-14109 Berlin
Telefon: +49-30-80 50 01 0 ▪ Telefax: +49-30-80 50 01 27
eMail: info@ghwk.de ▪ Internet: www.ghwk.de
Redaktion: Michael Haupt, GHWK (V.i.S.d.P.)

Bankverbindung

Deutsche Bundesbank Berlin
Konto 1000 7345 Blz 100 000 00
IBAN DE15100000000010007345 BIC MARKDEF1100
Kontoinhaber: Erinnern für die Zukunft - Trägerverein des Hauses der Wannsee-Konferenz e.V. (Spenden sind steuerlich absetzbar).

Newsletter im Internet: <http://www.ghwk.de/newsletter/archiv.htm>